

Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 M., mit Botenlohn 1,20 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserations-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Epternstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil S. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 33.

Elbing, Sonnabend,

8. Februar 1896.

48. Jahrg

Für Februar und März

werden Abonnements-Bestellungen auf die

„Altpreußische Zeitung“

zum Preise von 1,10 M. (ohne Bestellgeld) von allen Postanstalten, Landbriefträgern, in der Expedition und von allen unsern Zustellungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Februar.

Fortsetzung der ersten Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Abg. Enneccerus (natl.) erklärt namens seiner Freunde, mit v. Buchta und Schröder für Commissionsverweigerung stimmen zu wollen. Von dem Wunsche des Abg. Spahn auf Befestigung der obligatorischen Civilehe könne wohl weder bei den Konservativen, noch bei seiner Partei, noch auch bei der Linken die Rede sein. Er hoffe aber, daß trotzdem das Gesetz nicht gegen, sondern mit den Stimmen des Centrums zu Stande kommen werde.

Abg. v. Mantuffel (konj.) ist stets ein Gegner der Civilehe gewesen und werde überall gegen dieselbe stimmen. Darin stimme er aber mit seinem Freunde v. Buchta überein, das Bürgerliche Gesetzbuch nicht daran scheitern zu lassen.

Abg. Frohme (Soz.) polemisiert gegen die gestrigen Ausführungen des Professors Schöm. Die ganze Arbeiterfrage müsse im Zusammenhange mit der großen sozialen Frage behandelt werden. Der Sozialdemokratie könne ein einseitiges Gesetzbuch nur recht sein, sie werde an seinem Zustandekommen mitwirken und Anträge zu Gunsten der Arbeiter stellen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Enneccerus (natl.) und Stadthagen (Soz.) wird die Diskussion geschlossen.

In der nun folgenden Abstimmung wurde der erste Teil des Antrages v. Buchta auf Verweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen und sodann der zweite Teil des Antrages, welcher die Commission ermächtigt, einzelne Teile des Entwurfs en bloc anzunehmen, gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und der Sozialdemokraten genehmigt.

Vorgen 1 Uhr: kleinere Vorlagen, Interpellation Schwerin über die Transfuder und Gewerbenovelle. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Der Landwirtschaftsrath nahm die von Mendel-Steinels (Halle) und Müller (Berlin) beantragte Resolution an, wonach eine weitere gesetzliche Regelung des Lagerhaus-Wesens und zwar hinsichtlich der Erweiterung des Warenverkehrs über den Rahmen der geltenden Bestimmungen des Handels-Gesetzbuches, in Rücksicht auf den Verkehr mit den landwirtschaftlichen Erzeugnissen weder notwendig, noch wünschenswerth erscheint. Die Ausgabe der übertragbaren Lagerheine kann die Interessen der Landwirtschaft schwer schädigen, indem sie aller Wahrscheinlichkeit nach die Kaufkraft der Spekulation steigere, das unlaute Fremdenkapital fördere und so die ungesunde Art der Preisbildung noch erhöhen dürfte. Für die ländlichen Kornbau-Genossenschaften genügt der einfache Lombard. — Der Correspondent, General-Sekretär Dr. Müller wies auf die Spekulations-Fälle Cohn und Rosenbergs hin, welche, wenn das Warrant-Gesetz bestünde, in Zukunft zu einer, dann leider scheinbar berechtigten Erschmelzung deutscher Getreidebörsen werden.

Nach dem Referat Serling = Berlin nahm der Landwirtschaftsrath den Antrag Serling an, der Ausschuss solle eine Commission zur Prüfung der Vorschläge über Maßnahmen zur Schuldentlastung resp. Schuld-erleichterung des Landbesitzes einsetzen. Professor Serling forderte vornehmlich Herabsetzung des Zinsfußes und auch die Conversion von Staatspapieren mit Entschädigung der Staatsgläubiger, ferner den schaffelosen. Damit sind die Sitzungen des Landwirtschaftsrathes geschlossen.

An die Stadtverordneten zu Berlin ist vom Kaiser das nachstehende Dankschreiben ergangen: „Auch die Stadtverordneten Meiner Hauptstadt und Residenzstadt Berlin haben es sich nicht nehmen lassen, Mir zu Meinem Wiegenfeste stempfundene Glückwünsche darzubringen. Mit besonderer Freude hat Mich die in der Adresse zum Ausdruck gebrachte zuverlässige Hoffnung erfüllt, daß aus den hinter uns liegenden Erinnerungstagen unserem Vaterlande ein dauernder Segen erwache und fortan alle patriotisch fühlenden Glieder zu gemeinsamer Arbeit an der Hebung der wirtschaftlichen und sittlichen Wohlfahrt unseres Vaterlandes sich wirkthätig vereinigen. Herzlich erfreut durch diese Kundgebung kann Ich es Mir nicht

versagen, den Stadtverordneten Meinen königlichen Dank auszusprechen.“

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung der Vorlage, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die große Fertigung, nach Maßgabe des Ausschussesantrages die Zustimmung ertheilt und außerdem die beantragten Ergänzungen und Abänderungen von Bestimmungen der Anlage B zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands in Bezug auf die Beförderung von Rohurit I, Westphalolith u. c. und von flüchtigem Acetylen und Calcium-Carbid genehmigt. Der Antrag des Königsreichs Sachsen, betreffend die Befreiung der mit Pensionsberechtigung angestellten kirchlichen Unterbeamten bei den römisch-katholischen Kirchen der Erbländer des Königsreichs Sachsen von der Invaliditäts- und Altersversicherung, wurde angenommen. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe von Gesetzen für Straf-Vorbringen über die Gewerbesteuer und die Wandergewerbesteuer. Außerdem wurde beschlossen, dem Reichstagsbeschl. betr. Erhebungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen u. c. keine Folge zu geben, und eine Reihe von Eingaben behandelt.

Die Budget-Commission des Reichstags erledigte heute den Etat der Reichs-Eisenbahnen und den allgemeinen Pensionsfonds nach den Regierungsanträgen. Die Reichstags-Commission für die Novelle zum Genossenschaftsgesetz hat ihre Arbeiten beendet. Die Vorlage wurde in der zweiten Lesung angenommen. Die Commission für das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb beendete die erste Beratung. Der § 9: Strafanordnung gegen Angehefte und Arbeiter eines Geschäftsbetriebs wegen Verraths von Geschäftsgeheimnissen, wurde abgelehnt. Das Inkrafttreten des Gesetzes wurde auf den 1. Juli festgesetzt.

Die Justizcommission des Reichstags beendete in der ersten Lesung die Novelle zur Strafprozess-Ordnung. Nachträglich wurden mehrere von dem Vorsitzenden, Abgeordneten Mittelens beantragte, bisher zurückgestellte Abänderungs-Vorschläge zur Diskussion gestellt.

Die Margarine-Commission beendete heute ihre erste Lesung. Eingefügt wurde auf den Antrag Krüger die Bestimmung über die Verschwiegenheit der Beauftragten der Volksethörde zur Ueberwachung und Controlle der Betriebsanrichtungen und Betriebsweisen, solange diese Betriebsgeheimnisse seien.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages beantragt, die Wahl des Abg. Grafen v. Camer für gültig zu erklären.

Die Verlehrbesoldungs-Commission des Abgeordnetenhauses nahm die Bestimmung über das Grundgehalt der Direktoren und Hauptlehrer mit einem Antrag Bartels an; ebenso die Bestimmung über das Einkommen der jüngeren Lehrer und der einstufig angeestellten Lehrer und Lehrerinnen.

Zur zweiten Beratung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres haben die Abgg. von Boddelski und Gen. eine Resolution eingebracht, wonach die nach dem Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom Bundesrath von Zeit zu Zeit festzustellenden Vorspannvergütungsätze zukünftig so hoch bemessen werden, daß die Sicherstellung des Vorpanns für die auf Märkten, in Lagern oder in Cantonirungen befindlichen Theile der bewaffneten Macht durch Ermethung ermöglicht wird, was bei der jetzigen Höhe der Vorspannvergütungsätze ausgeschlossen ist.

Die Erklärung des Reichstanzlers in der Währungsfrage wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Ueber den Inhalt der Erklärung, deren Grundzüge in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums vereinbart wurden, verlautet folgendes: Auf den Beschluß des Reichstags hin, der die verbündeten Regierungen ersuchte, Einladungen zu einer Münzkonferenz ergehen zu lassen, sei der Reichstanzler alsbald mit den Regierungen ins Benehmen getreten, aber bei den meisten von ihnen, namentlich den süddeutschen, auf Widerstand gestoßen, sowohl in Betreff der Einberufung einer Münzkonferenz, als einer etwaigen Aenderung unseres Münzsystems. Am entscheidendsten ablehnend hätten sich Württemberg und Baden verhalten, die sich ohne Einschränkung für Aufrechterhaltung der Goldwährung erklärten und die internationale Konferenz für zwecklos hielten. Gleichzeitig habe man auch vertrauliche Anfragen an England, Frankreich und Belgien gerichtet und darauf die Antwort empfangen, daß diese Staaten ihre Bestimmung an einer Münzkonferenz nicht in Aussicht stellen könnten, überhaupt Schritte zur Hebung des Silberpreises zur Zeit nicht für opportun erachteten und demgemäß nicht unternehmen würden. Es entfalle damit jeder Anlaß zur Einberufung einer Münzkonferenz, zugleich sprächen noch andere Gründe für die Beibehaltung der Währung, u. A. die starke Goldausbeute in letzter Zeit.

Im Königsreich Sachsen wird bekanntlich von der Regierung in Uebereinstimmung mit der Majorität der zweiten Kammer eine starke Beschränkung des dort für die Abgeordnetenwahlen geltenden, allgemeinen, direkten Wahlrechts angefordert. Der dahin zielende, von der Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf ist soeben erschienen. Er schlägt die Einführung des indirekten Dreiklassenwahlsystems vor und enthält ferner folgende Bestimmungen: Die Wähler erster Klasse müssen mindestens 10,000 Mark Ein-

kommen haben, die Wähler zweiter Klasse mindestens 2800 Mark. Wähler dritter Klasse ist, wer unter diesem Betrag staatliche Grund- oder Einkommensteuer zahlt. Auf je hundert Seelen entfällt ein Wahlmann. Jede Abtheilung wählt gesondert für sich in geheimer Abstimmung den dritten Theil der Wahlmänner. Die Wahlmänner wählen die Abgeordneten mit absoluter Mehrheit. — Fürst Bismarck, der bekanntlich einst das Dreiklassenwahlsystem das elendste aller Systeme genannt hat, hat heute auf eine Anfrage des Redakteurs der „Dresdener Nachrichten“ der sächsischen Landesvertretung für die entschlossene Haltung bezüglich der Einschränkung des Landtagswahlrechtes nach preussischem Muster Glück und guten Erfolg gewünscht. Diese Antwort hat König Albert vorgelesen, welcher seine hohe Befriedigung darüber ausgesprochen hat. Die Opposition gegen diese Beschränkung des Wahlrechts reicht übrigens bis in die Reihen der sächsischen Conservativen hinein. Wie aus Leipzig berichtet wird, hat eine daselbst stattgehabte Versammlung von Conservativen sich gegen die vorgeschlagene Wahlreform erklärt.

Die verbundenen acht Großlogen Deutschlands und die anerkannten fünf selbstständigen Logen zählten bei Beginn dieses Jahres 44986 Mitglieder in 405 Bauhütten. Die drei alten preussischen Großlogen (drei Weltkugeln, Große Landesloge und Royal York, gegründet 1740 bez. 1770 und 1780) waren hieron beibehalten mit 13600, 10750 und 6400 Mitgliedern. Die Zahl der mit den deutschen Logen verbundenen Stützungen beträgt 681; diese sind zum Theil recht bedeutend und haben fast sämmtlich den Zweck, bedürftigen Hinterbliebenen von Brüdern beizustehen.

Nach einer Mittheilung des „Volks“ ist Abg. Dr. Kropatschek endgiltig zum Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ ernannt worden.

Das Reichsversicherungsamt und sein Präsident.

Es ist eine eigene Illustration der Verwaltungszustände, welche auf manchen Gebieten herrschen, daß in derselben Zeit, in welcher im Reichstage der Etat des Reichsversicherungsamtes zur Verhandlung steht, der Präsident dieses Amtes eine Urlaubstreife nach dem Lande angetreten hat, wo die Kastanien blühen. Es ist gewiß nicht unangenehm, den Beschwerden des deutschen Winters durch einen Aufenthalt an den sonnigen Gestaden des Adriatischen Meeres, oder auf Capri zu entgehen, auch dann nicht, wenn dieser vielverheerliche deutsche Winter seine Strenge so wenig zum Ausdruck bringt, wie es in diesem Jahre der Fall ist und an und für sich wird man dem so überaus verdienten Leiter des Reichsversicherungsamtes die Erholung gewiß gönnen.

Die Sache hat aber noch eine andere Seite, die nicht unbeachtet bleiben kann. Herr Dr. Bödiker ist schon ziemlich lange seiner Thätigkeit fern geblieben und die Gerüchte, daß dieser Urlaub nur der Anfang vom Ende seiner präsidialen Thätigkeit und Wirksamkeit sei, wollen trotz aller Ablehnungsversuche nicht zur Ruhe kommen. Es ist nur natürlich, daß sie durch diese zum mindesten auffallende italienische Reise neue Nahrung und geradezu eine gewisse Bestätigung erhalten. Man darf es billig bezweifeln, daß ein wirkliches Erholungsbedürfnis die eigentliche Veranlassung für den langen Urlaub des Präsidenten Bödiker bildet. Wer diesen so überaus thätigen Beamten kennt, weiß, daß die Arbeit in seinem Amte für ihn keine Last, sondern eine Freude bildet, daß die Thätigkeit in demselben für ihn das ist, was ein Stahlbad für Personen mit minder festen Nerven und geringerer Arbeitskraft. Wenn er sich trotzdem seinem Amte Monate lang fern hält, so liegen die Gründe auf einem anderen Gebiete, als dem gesundheitlichen; welches dieses Gebiete ist, kann gleichfalls nicht zweifelhaft sein.

Die Differenzen zwischen dem Reichsversicherungsamt und dem Reichsamt des Innern sind bekannt, man weiß zur Genüge, daß letzteres wiederholt durch letzteres eine Zurücksetzung erlitt, die gerade seinen Leiter ganz besonders empfindlich berühren mußte. Man weiß auch ganz wohl, daß die Bestrebungen, das Reichsversicherungsamt zu einer obersten Reichsbehörde zu erheben, denen Herr Bödiker naturgemäß seine volle Sympathie zuwendet, trotzdem ihm seine amtliche Stellung eine gewisse Reserve auferlegt, in dem Reichsamt des Innern ihren grundsätzlichen Gegner finden und namentlich Herr von Bötticher denselben geradezu feindlich gegenübersteht. Endlich aber ist auch nicht unbekannt, daß die entscheidende arbeitervereinerliche Richtung der Thätigkeit des Reichsversicherungsamtes und vor allem seiner Rechtsprechung, welche naturgemäß mit dem Wirken Bödikers in unauflösllichem Zusammenhange steht, in gewissen industriellen Kreisen nicht günstig beurtheilt wird. Erst neuerdings sind ja im Reichstage von agrarischer Seite scharfe Angriffe auf das Amt wegen der von ihm entworfenen Unfallversicherungs-Vorschläge für die Land- und Forstwirtschaft gerichtet worden, und es konnte nicht unbemerkt bleiben, daß die Zurückweisung derselben durch den Staatssekretär des Innern eine ziemlich zahme war. Alle diese Momente mögen zusammen dahin gewirkt haben, Herrn Bödiker zu dem Entschlusse zu bringen, von seinem Posten zurückzutreten; er fühlt sich in seinem Können und Besten gehemmt

und gehindert und vermischt die Berücksichtigung der Erfahrungen und Kenntnisse seines Amtes da, wo dieselben dem allgemeinen Wohle von Nutzen sein würden.

Im Interesse der Entwicklung unserer Sozialgesetzgebung könnte es nicht genug bedauert werden, wenn dieser Entschlus ausgeführt werden sollte. Bödiker genießt das Vertrauen der Arbeiter in seltenem Maße, auch die übergroße Mehrheit der Arbeitgeber würde ihn nur höchst ungern von seinem Posten scheiden sehen, und daß die Sozialpolitiker aller Richtungen in seinem Rücktritt ein Zeichen dafür erblickten würden, daß die sozialpolitische Entwicklung nach rückwärts geht, wird von dem mit den Ansichten jener einigermaßen Vertrauten nicht bestritten werden; es sollte deshalb das Ausschneiden desselben aus dem Reichsversicherungsamt unter allen Umständen verhütet werden und bei gutem Willen würde sich dies auch sicherlich erreichen lassen.

Die Komik im Lande der Doppelwährung.

Graf Mirbach, einer der drei großen Propheten — wer der größte von ihnen, ist unter den Gelehrten des Bimetallismus noch streitig — läßt durch Berliner bimetallistische Blätter eine neue Verfluchung in die Welt hinausgehen. Sie lautet:

Wenn eine internationale Doppelwährung nicht zu Stande kommt, so wird Amerika zur ausschließlichen freien Silberwährung übergehen, dadurch einmal jeden Import aus den Goldwährungsländern Europas unmöglich machen, seiner Ausfuhr in die Goldwährungsländer eine Exportprämie von 50 pCt. verschaffen, endlich die Geld-Parität mit den großen Silberländern in Amerika und Asien und damit das Handelsmonopol mit diesen Ländern erringen und das alternde Europa ruhig seinem Schicksal überlassen.

Berlin, 31. Januar 1896.

Graf v. Mirbach, Mitglied des Reichstages. Vor vier Jahren wurde das Univerium von einer anderen Prophezeiung des weitblickenden Sehers auf's Tiefste erschüttert, nämlich:

Telegramm an das „Conservative Wochenblatt“.

Berlin, den 13. Dez. 1891, Abends 9 Uhr.

„Bedäglich meiner Freunde Wunsch, ich möchte wieder wirksam in der Währungsfrage mitarbeiten, bestimmte mich im Jahre 1886 dazu, von Neuem ein Reichstagsmandat anzunehmen. Nach meiner Ueberzeugung wird durch das Vorgehen Amerikas diese Frage gelöst, zunächst thatsächlich durch eine Werthberhöhung des Silbers bis auf 59. Damit sind aber alle vernünftigen Bedenken gegen die internationale Doppelwährung beseitigt. Ich werde, wenn die Dinge sich so entwickeln, gern auf eine weitere Thätigkeit im Reichstage verzichten.“

Ein minder hochfliegender Geist wäre vielleicht an seiner Prophezeiung irre geworden durch die Entdeckung, daß inzwischen das Silber statt auf 59 zu gehen, auf die Hälfte dieses Preises herabfiel, auf ca. 30, und beharrlich seit Jahren darin verweilt.

Aber der Herr Graf hat aus jener Entäußerung nur die Folgerung gezogen, daß er jetzt erst recht unentbehrlich geworden und daß neue Befestigungen von ihm verlangt werden. Durch den von ihm bereits im Jahre 1891 für den nächsten Donnerstag angekündigten Silberpreis von 59 hatte er alle vernünftigen Bedenken gegen die internationale Doppelwährung als beseitigt angesehen. Aus der Thatfache, daß dieser Preis auf 30 gegangen ist, schloß er nun wahrscheinlich, daß jetzt auch alle unvernünftigen Bedenken beseitigt sein müssen. Gleichwohl gebietet die Staatsmännliche Vorsicht, diesmal das tausendjährige Reich nicht für den nächsten Donnerstag, sondern erst für einen späteren zu prophezeien. Dunkel sind die Wege der Vorlebung; aber sie sind es nur für gewöhnliche Sterbliche. Diktum müssen wir erst durch Nacht zum Licht. Darum lautet heute die Prophezeiung: Jetzt wird Amerika zur freien Silberwährung übergehen. Das wäre also für den nächsten Donnerstag. Erst einige Wochen später, wie viele weiß man nicht, werden in Folge dessen Amerika und Asien das Weltmonopol des Handels an sich reißen und das alternde Europa ruhig seinem Schicksal überlassen — wenn es nicht in der letzten Stunde sich noch schnell ermannt und zur Doppelwährung übergeht. Da dies nun offenbar nicht bevorsteht, so müssen wir zum bösen Spiel gute Miene machen und wenigstens darin Erfolg finden, daß es ein höchst interessantes Schauspiel sein wird, zu betrachten, wie das alternde Europa in den Fangarmen Asiens und Americas erdrückt wird.

Bekanntlich ist das Prophezeien der silberne Boden des bimetallistischen Handwerks. Er zerfällt in zwei Capitel. Erstes Capitel: Nächsten Donnerstag steigt die Doppelwährung. Zweites Capitel: Wenn sie aber nicht steigt, geht es folgendes die Welt unter.

Im Dezember des abgelaufenen Jahres war das ökonomische Silberlorenz in Paris veranlaßt. Von da erging die Prophezeiung: „Das Jahr 1895 war ein Jahr der Vorbereitung, das Jahr 1896 wird das Jahr der Action.“ Die dritte Prophezeiung war bekanntlich der Uebergang Englands zur Doppelwährung unter Valfour. Zwei Jahre vorher 1893 war prophezeit worden, nach Schließung der indischen Münzen und Aufhebung der Shermanbill werde Gold

In Massen aus Europa nach Ost und West abfließen. Bekanntlich trat das Gegenstück ein.

Wer für die Komik des Lebens Sinn hat, kann nicht leicht eine ergiebiger Fundgrube entdecken, als das Gebahren der bimetalistischen Führer in Deutschland.

Ausland.

Italien.

Rom, 6. Febr. Die „Tribuna“ erklärt das in Paris in Form einer Depesche aus Cairo verbreitete Gerücht, wonach Renell gegen Zahlung einer Million Thaler der Garnison von Matola militärische Ehren bewilligt hätte, für eine Schändlichkeit.

Frankreich.

Paris, 6. Febr. Im Ministerrat wurden verschiedene Vorlagen des Kriegsministers betreffend die Armee, besonders die Vorlage über Schaffung einer Colonialarmee und über Reorganisations des 19. Armee-corps, angenommen. — Die Zolleinnahmen im Monat Januar betragen 6411000 Frs. mehr als im Budgetvoranschlage und zeigen eine Erhöhung von 7796700 Frs. gegenüber den Zolleinnahmen im Januar 1895.

In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde ein Antrag zu dem Berichte des Deputierten Darlan verlesen, welcher die Namen der Journalisten und der Blätter enthält, welche im Jahre 1893 von den Eisenbahngesellschaften die Summe von 2 Millionen Frs. erhalten hatten, damit sie sich für die Verträge Frankreichs erklären. Die Liste enthält keinen Namen einer politischen Persönlichkeit. — Die Deputiertenkammer nahm die Vernehmung des Berichtes über die Verträge mit den Eisenbahngesellschaften wieder auf. Der Berichterstatter Darlan erklärte, die Commission habe Nichts unterlassen, um die Wahrheit festzustellen. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Ehrenhaftigkeit Raynals in seiner Rolle gelitten habe. Raynal habe keine Gelder von den Eisenbahngesellschaften erhalten; er habe auf das Beste die Interessen des Staates wahrgenommen.

Im Bericht des Abgeordneten Halbert über die verlangte Bewilligung von 975.000 Fr. für die Moskauer Krönungsbotschaft Frankreichs finden sich interessante Zahlenangaben. Für die Miethe des Scheremetjewschen und eines zweiten Palastes in Moskau für die Dauer der Krönungsfeste werden 40.000 Rubel bezahlt; der große Saal auf der Bolschoi soll 100.000, ein Abendessen für tausend Gäste 10.000 Rubel kosten. Das übrige Geld ist für die Ausstattung des Palastes, die u. a. 2000 Meter feiner Teppiche erfordert, für Wagen und Pferde etc. bestimmt, da der Botschafter Frankreichs diesmal Doyen der Botschafter ist, so erwachen ihm besondere Wirkspflichten.

Serbien.

Belgrad, 6. Febr. Anlässlich eines Pamphletes eines hiesigen sozialdemokratischen Blattes über den Kaiser von Rußland und dessen bevorstehende Krönung interpellirte der Abgeordnete Michael Pawlowitsch die Regierung, ob sie einer solchen Art von Zeitungs-schreiberei nicht Einhalt gebieten wolle. Der Ministerpräsident Nowodwitsch drückte sein Bedauern über den Vorfall aus und erklärte, daß die Behörden die zur Bestrafung der Schuldigen führenden Schritte angeordnet haben. Der Interpellant erklärte sich mit der Antwort der Regierung zufrieden und schlug der Stupschina vor, sie möge über eine derartige Preisäußerung ihre Entrüstung aussprechen. Der Präsident der Stupschina, Garaſchagin, entsprach dem Antrage, indem er dem Hause eine entsprechende Resolution in Vorschlag brachte, welche einstimmig angenommen wurde. Darauf wurde die Vernehmung des Budgets des Finanzministeriums fortgesetzt.

Bulgarien.

Sofia, 6. Febr. Durch den Entschluß, den Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche überzutreten zu lassen, scheint die Stellung des Prinzen Ferdinand im Lande geklärt. Dem Vernehmen nach soll die Abreise der Gemahlin des Prinzen, welche mit dem Uebertritt nicht zufrieden sein soll, noch zu erfolgen. — Der bulgarische Ministerpräsident Stollow und der bulgarische diplomatische Agent Dimitrow wurden heute Nachmittag in Konstantinopel von dem Sultan in Audienz empfangen. Stollow überbrachte dem Erzkaiser die offizielle Einladung zur Vollziehung der Aufnahme des Prinzen Boris in die orthodoxe Kirche. Der Erzkaiser gedenkt übermorgen abzureisen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Rom, der Pöpst werde die auf den päpstlichen Stuhl bezügliche Anspielung in dem Manifest des Prinzen Ferdinand vorläufig unbeachtet lassen, jedoch wahrscheinlich später in einer Allocution darauf zurückkommen. Eine feierliche Exkommunikation des Prinzen Ferdinand werde wohl nicht erfolgen, der Prinz werde aber in Zukunft nicht mehr zu den Sacramenten zugelassen werden.

Bezüglich der Aeußerungen der russischen Blätter über den Uebertritt des Prinzen Boris schließt sich der „Gerold“ den Auslassungen der „Peterburgskaja Wjesdomost“ an, welche sich sehr skeptisch verhalten hat, und sagt, es scheint nur vollkommen berechtigt, den Uebertritt des Prinzen Boris und die Anerkennung des Prinzen Ferdinand von einander zu trennen. „Nowoje Wremja“ sagt, es sei kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß bei der Ceremonie des Uebertritts des Prinzen Boris die offiziellen Vertreter Rußlands fehlen würden. Man könne auch erwarten, daß nach dem 2/4. Februar Rußland aufhören werde, es als unbecuem zu erachten, einen diplomatischen Agenten in Sofia zu haben, welcher so gestellt ist, wie die dort befindlichen diplomatischen Agenten der anderen Mächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben und welche, wie Rußland, bis jetzt die Ordnung in Bulgarien nach der Abdankung des Fürsten Alexander nicht als loyal anerkannt haben. Alle Vermuthungen über einen weiteren Verlauf der Ereignisse in Bulgarien seien jedoch verfrüht. Die „Wjesdomost“ erkennt an, daß Prinz Ferdinand seit der Emigration aus Stambulow viel gethan habe, was dazu angethan sei, seine Stellung in Bulgarien zu sichern. Die Erfüllung der moralischen Forderung des bulgarischen Volkes könne diese weise Thätigkeit. „Swiet“ sagt, man dürfe erwarten, daß die Bulgaren auch bereit werden, ihren künftigen Fürsten oder König zu dem zu machen, was er sein soll.

Die päpstliche Presse hat inzwischen auch die Sprache wieder gefunden. So veröffentlicht die kirchliche „Voce della Verità“ unter der Ueberschrift „Ferdinando Apostata“ einen sehr heftigen Artikel gegen den Prinzen Ferdinand von Bulgarien. In dem Artikel wird ausgeführt, daß der Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche aus nationalen Gründen, wie Prinz Ferdinand behauptet, nicht notwendig gewesen wäre, da unter den Riten der katholischen Kirche auch der griechische und der bulgarische seien, und der

Uebertritt vom lateinischen zum bulgarischen Ritus dem Prinzen Ferdinand und seiner ganzen Familie nicht gebräuchlich hätte. Er hätte also den Glauben nicht zu opfern brauchen, um sich den religiösen Gewohnheiten seines Landes anzupassen. Die katholische Kirche kenne nur einen Gott, einen Glauben, eine Taufe. Diese habe Prinz Ferdinand beibehalten, wie Longinus, als er Christus die Lanze ins Herz stieß, nur mit dem Unterschiede, daß Ferdinand sich des Schändlichen seiner Handlungsmethode völlig bewußt war. Für ihn gebe es keine Entschuldigung und keine Rettung, als demüthige Reue; er sei schon jetzt aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgestoßen. Ueber die Seele des Prinzen Boris würde ein Engel wachen; jedenfalls bliebe Prinz Boris trotz der orthodoxen Taufe Katholik, bis er als Ermachteter den Uebertritt freiwillig gebilligt haben würde. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute Abend einen Artikel, in welchem es heißt: Wenn wir bis jetzt Schwelgen beobachtet haben über den sogenannten „Uebertritt“ des Prinzen Boris zur griechisch-schismatischen Kirche, so geschah dies deshalb, weil wir immer noch gehofft hatten, es würde nicht zu einem derartigen Skandal kommen. Wir hatten diese Hoffnung um so mehr aufrecht erhalten, als wir sicher wußten, daß der Papst bis zur äußersten Grenze seines väterlichen Wohlwollens gekommen ist, indem er wissen ließ, daß er einem Uebertritt von dem lateinischen zum griechisch-bulgarisch-katholischen Ritus zugestanden haben würde. Aber auch dies scheint nicht genügt zu haben. Somit können wir nur hoffen, daß ein Vater und Fürst beklagen, welcher der Kirche, der er von Geburt angehört, eine derartige Beleidigung zufügt, dem heiligen Vater so großen Schmerz bereitet und zugleich sein Volk zu der ganzen katholischen Welt in einen so unerhörten Gegensatz stellt.

Großbritannien.

London, 6. Febr. Die Untersuchung in der Angelegenheit des Reform-Comittees in Johannesburg hat vor dem Gerichtshof in Bratoria begonnen. Heute machten einige Zeugen Aussagen über die Lage in Johannesburg seit der Uebernahme der Controlle der Stadt durch das Reform-Comitee.

Der ehemalige Premier-Minister der Cap-Colonie Cecil Rhodes hatte heute Nachmittag im Colonial-Amt eine Unterredung mit dem Staatssekretär für die Colonien, Chamberlain.

Der Correspondent des „Neuter'schen Bureau“ erhielt eine offizielle Mitteilung über die Lage in Johannesburg, welche die Behauptungen des angeblich von britischen Einwohnern an die „Times“ gesandten Telegrammes für durchaus unwahr erklärt. Ein derartiges Telegramm ist an keinem Telegraphenamte Transmittiert ausgegeben worden. Von einer Unterdrückung der Redefreiheit und des Versammlungsrechtes ist keine Rede. Die Boerentruppe befindet sich 6 Meilen von der Stadt entfernt, sie hat Befehl, die Stadt nicht zu betreten, und behelligt Niemand. Die Geschäftslage nimmt allmählich wieder ein normales Aussehen an. Die Regierung ist bemüht, dem Arbeitermangel abzuwehren und es sind bereits mehrere Abtheilungen von Arbeitern nach dem Rand gelangt worden. Die politischen Ausschichten haben sich gebessert.

Nach einer Meldung des „Neuter'schen Bureau“ aus Blantyre vom 25. Januar haben Lieutenant Alston und Hauptmann Stewart mit ihrer Eskadron zwei glänzende Siege über Hauptlinge erzwungen, welche in Britisch-Centralafrika Sklavenhandel trieben. Die Araber wurden vollständig geschlagen und 14 Hauptlinge gefangen genommen. Durch diese Erfolge ist die Handelsstraße nach dem Innern Africas wieder frei gemacht.

Belgien.

Brüssel, 6. Febr. Die Repräsentantenkammer setzte die Vernehmung der Interpellation Defnet über die Ernennung der Bürgermeister fort. Nach einer sehr bewegten Sitzung brachte der sozialistische Abgeordnete Vandervelde eine Tagesordnung ein, welche ein Tagesvotum gegen den Minister des Innern enthält; diese Tagesordnung wurde mit 53 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde die von Hoyois (Katholik) vorgeschlagene einfache Tagesordnung mit 53 gegen 23 Stimmen angenommen.

Schweden.

Stockholm, 6. Febr. Das „Stockholms Dagblad“ erklärt, der Ministerwechsel sei nicht unerwartet gekommen, da man seit mehreren Wochen wußte, daß zwischen dem Staatsrath Degergren und dem Staatsminister Bostrom wegen Erweiterung des Stimmrechtes zur zweiten Kammer eine Meinungsverschiedenheit bestehe. Degergren wünschte nämlich ein abgestuftes Stimmrecht, wie es in Belgien eingeführt ist, während Bostrom die Ansicht vertrat, daß ein Stimmrecht jeder Person zuzufinden solle, welche während einer gewissen Zeitdauer eine Steuer von einem bestimmten Mindestbetrage gezahlt habe.

Cuba.

Havannah, 6. Febr. Die Ausständlichen wurden bei Majuari in der Provinz Matanzas geschlagen und verloren 32 Tode. Eine andere Schaar der Ausständlichen wurde bei Carmen geschlagen und hatte 20 Tode sowie zahlreiche Verwundete.

Aus den Provinzen.

Danzig, 6. Febr. An der heutigen Co-ferenz betr. den Bahnbau Biltow-Konty im Oberpräsidium nahmen etwa 20 Herren Theil, darunter die Herren Oberpräsident v. Gökler, Regierungspräsident von Holwede, Regierungsrath Delbrück, Präsident der Kgl. Eisenbahndirection Thomé, Oberregierungsath Reichner, Oberpräsident von Pommern Staatsminister v. Büttner, G. v. Oberregierungsath Moellhausen, Ministerialdirektor Mide, Geh. Raurath Wiesner aus Berlin, Regierungsrath v. Büttner aus Frankfurt a. O., Regierungspräsident v. d. Rede, Kößlin, die Landräthe Peterlen-Bräsen und v. Büttner-Biltow. Als Ergebnis der Verathung wurde festgestellt, daß wenn auch der Kreis Schlochau an seinem Wunsch, die Unterverbindung über Biechlow zu wählen, festhalte, doch, nachdem all- andern Interessenten Widerspruch dem ministerielle. Vorschlage zugestimmt und auch die Provinz Pommern im Interesse des Zustandekommens dieser Bahnverbindungen sich angeschlossen haben, die Sache so weit gefördert sei, daß der Herr Ministerialdirektor gebeten werden könne, dem Herrn Minister die Vorlage an den Landtag zu empfehlen. Festgestellt wurde insbesondere, daß die geforderte Kostenreihe Hergabe des erforderlichen Grund und Bodens gesichert erscheine. Im Anschluß hieran machte der Herr Ministerialdirektor die Mitteilung, daß der Herr Minister auch geneigt sei, in die dies-jährige Nebenbahnvorlage die Kosten für eine Linie von Schlochau über Gollub nach Strassburg einzustellen. Diese Mitteilung wurde von den Herren Vertretern der interessirten Bezirke mit lebhafter Freude

und großem Danke entgegengenommen. — Der Provinzialauschuß hat in seiner am 4. und 5. d. Mts. stattgefundenen Sitzung den Hauptetat in Einnahme und Ausgabe auf 7.016.000 M. festgestellt und erfordert derselbe zur Deckung der eingestellten Ausgaben 15,9 pCt. des berechnigten directen Staatssteuerzolls von 5.885.097 M. = 945.730 M. an Provinzialabgaben.

Danzig, 5. Febr. Auf dem Grund und Boden der eingegangenen Cellulose-Fabrik bei Legon wird gegenwärtig ein neues größeres Fabrikfabrikkament entstehen. Eine auswärtige Gesellschaft wird unter der Firma „Dänische Industriewerke Marx u. Co. Danzig“ eine Fabrik zur Herstellung von Dampf-kesseln und anderen Apparaten für Zuckerradrillen, Brennerellen und Brauereien, sowie Armaturen für alle gewerblichen Zwecke erbauen. Auch werden die geräumigen Werkstätten mit Werkzeugmaschinen der neuesten Construction ausgestattet werden. In der Kessellagerhalle wird ein großer elektrischer Laufkahn von 12 Meter Spannweite und 500 Centner Tragfähigkeit aufgestellt. Die Fabrik soll bereits zum Frühjahr d. J. fertiggestellt und in Betrieb gesetzt werden. — Seit kurzem wird nun die gesammte könlgl. Gewehr-fabrik elektrisch erleuchtet. Die umfangreiche Erleuchtung ist von der Firma Siemens und Halske hergestellt. Durch 4 Dynamomaschinen, welche durch 2 Dampfmaschinen in Betrieb gesetzt werden, werden etwa 20 Hogenlampen und 4000 Glühlampen gepeilt.

Dirschau, 6. Febr. Herr Fabrikbesitzer A. Muscate hat aus Anlaß der Feier des 25-jährigen Bestehens der Firma dem hiesigen Johanniter-Krankenhaus 300 Mark überwiesen. — Zur Ausführung der ärztlichen Kontrolle der Auswanderer-Transporte auf dem hiesigen Bahnhof, deren Kosten die Transportgesellschaften tragen müssen, ist Herr Dr. Franz hierher übersiedelt.

Stargard, 6. Febr. Nach einer uns jenen von zuverlässigster Seite zugehenden Nachricht dürfte mit den Vorarbeiten für die Bahn Schoneck-Pr. Stargard-Skurz-Neuenburg schon in diesem Herbst begonnen werden, nachdem auch der Eisenbahndirektions-Präsident Herr Thomé-Danzig warm für den Bau eingetreten ist. Der Herr Minister hat sich neuerdings wieder diesem Projekt sehr geneigt erwiesen und wird der Bau dieser Linie jetzt thatsächlich als eine Aufgabe der Staatseisenbahn-Vermaltung anerkannt. Die möglichst schnelle Ausführung des Bahnbaues liegt im größten Interesse weiter Kreise der Provinz, denn durch diese Bahn würde außerordentlich viel zur Minderung des landwirtschaftlichen Nothstandes in derselben beigetragen werden.

Belpin, 6. Febr. Der Fleischermeister Leo Scelski in Belpin ist von der Gemeindevertretung daselbst zum Dorfgeschworenen für die Gemeinde Belpin auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und bekräftigt worden.

S. Trojante, 6. Febr. Der hiesige landwirth-schaftliche Verein beschloß in seiner Sitzung, den Centralverein zu Danzig um Uebernahme von 100 Obfahrbäumen unter den bisherigen Bedingungen zu bitten. Sein Vereinsvermögen hat der Verein in der hiesigen Raiffensasse verzinshlos angelegt. — Heute wurde der Stellmachermeister Zyhr, ein langjähriger Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und Schul-deputation, unter großem Beifalle zur letzten Ruhe geleitet.

König, 5. Febr. Wie verlautet, ist der Landrath des hiesigen Kreises Graf Fint v. Fintenstein zum Polizeipräsidenten für Königsberg in Aussicht genommen.

Tiegenhof, 5. Febr. Herr Kaufmann Jacob Hamm, der in der letzten Stadtverordnetenversammlung für die neue Wahlperiode einstimmig als Magistratsmit-glied wiedergewählt wurde, hat die Wahl abgelehnt.

Stuhm, 6. Febr. Auf der Feldmark des Rittergutes Hintersee bei Stuhm haben Steingräber ein aus Feldsteinen bestehendes Fundament blozgelegt. Die mächtigen Fundamentsteine werden gegenwärtig gesprengt, um verladen und abgefahren werden zu können. Demnach ist jenes theilweise beim Bau des neuen Postgebäudes hier verwendet worden. Der Fundort liegt am Parleter-See und zwar inner-halb desjenigen hügeligen Ackerlandes, welches als solches in der Form eines Dreiecks zwischen dem Parleter-See und der Böhhof-Stuhmer Landstrecke seinen Anfang nimmt. Unterhalb dieser Fundstelle an dem schattigen Ufer des Parleter-Sees liegt die Stuhmer Stadtschule ihr Kinderfest abzuhalten. Der Fundort ist eine historisch bemerkenswerthe Stätte, nach welcher die Historiker hunderte von Jahren vergeblich gesucht hatten. Vor dem Jahre 1296 nämlich stand hier eine nach den damaligen Begriffen trotz; Heidenburg, die Burg des Breußenstammes der Pomesaner und ge-währte im Bereiche mit anderen derartigen Burgen dem alten Breußenvolke in seinen Kämpfen mit den Polen und dem deutschen Ritterorden einen sicheren Zufluchts- und Sammlungsort. Gegen derartige Burgen unternahmen die deutschen Ritter hin und wieder Zerstörungszüge. Ein derartiger Zerstörung-zug wurde im Jahre 1296 auch gegen unsere Burg von dem Herzoge Heinrich von Meßlen und dem Landmeister Hermann Ball unternommen. Sie wurde zerstört und bis auf die Fundamente verbrannt. Für das Auge verschwand hier jede Spur, und da die Chroniken bestimmte Aufzeichnungen nicht enthalten, so war das wiederholte Forschen nach dieser histori-schen Stätte ein vergebliches.

St. Gylau, 5. Febr. Herr Dampfmaschinenbesitzer Wondry hat die Absicht kundgegeben, die hiesige Stadt mit elektrischem Lichte auszurüsten, sofern genügende Anschluß-Vorrichtungen vorhanden. Das Project wird hier sympathisch beurtheilt. — Das könlgl. Grundstück am Markt hierelbst, auf welchem ein Colonialwaarengeschäft betrieben wird, ist für die Kaufsumme von 45000 M. in den Besitz des Herrn Kaufmanns Weitzer aus Schönlee übergegangen.

Neumark, 5. Febr. Der Vorschlagsverein beschloß in seiner Generalversammlung, an seine Mitglieder eine Dividende von 6 pCt. zu zahlen.

Braunsberg, 6. Febr. Am hiesigen Gymnasium findet die mündliche Abiturientenprüfung Freitag den 21. Februar statt. An der schriftlichen Prüfung be-theiligten sich 30 Primaner.

Königsberg, 6. Febr. Ein Vitrol-Attentat wurde gestern Abend gegen eine hiesige junge Dame verübt, als dieselbe um 8 Uhr Abends die Böbönische Langgasse passirte. Zwei junge Arbeiterburchen traten plötzlich der Passantin in den Weg, spritzten derselben mit einer kleinen Spritze eine Flüssigkeit ins Gesicht und machten sich dann eiligst aus dem Staube. Um kein unheimliches Aussehen zu erregen, wickelte die Dame sich die Flüssigkeit, in der Weinung, es sei nur Wasser, aus dem Gesicht, als sie plötzlich ein heftiges Jucken und Brennen der Haut auf der einen Wade verspürte. Zu Hause angekommen, bemerkte die Dame mehrere große Brandblasen im Gesicht, was sie veran-lasste, noch nach der Apotheke zu gehen, um eine kühlende Salbe zu holen. — Offenbar enthielt die

Spritze, mit welcher die Burchen das Attentat verübt, Vitriol oder sonst eine scharfe Säure, die glücklicher-weise das Auge nicht getroffen hat. Der Verlust des-selben wäre unaussprechlich gewesen. — Heute früh fand im Trecker Wäldchen ein Pistolenduell zwischen dem Lieutenant der Feldartillerie Seidenstüder und dem Gerichts-Bevollmächtigten Borchert statt. Der Lieutenant ertheilte nach dem vierten Ruchwechsel einen Schuß in die Leber und starb nach einer halben Stunde. Der Conflikt ist auf einem leiblich stattgehabten Maskenball entstanden. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Die Festiger H. aus Seewalde und M. aus Horst kamen gestern früh 8 Uhr je mit einem mit Heu beladenen zweispännigen Fuhrwerke auf dem Bregeleise entlang zur Stadt gefahren, brachen jedoch in der Nähe des „Neuen Bregelekruges“ ein und setzten sich nur durch eiliges Abspringen vom Wagen, während ihre Pferde ertranken.

Insterburg, 6. Febr. Die königliche Betriebs-inspektion macht bekannt: Auf der Thorn-Insterburger Bahn, zwischen den Stationen Staudau und Gerdaun ist ein Rohrbruchschadhaft geworden und dadurch eine Dammensicherung entstanden. Die Strecke ist etwa zwei Tage für den Güterverkehr gesperrt. Der Per-sonenverkehr wird jedoch durch Umwegen aufrecht erhalten.

Bromberg, 6. Febr. Eine vom hiesigen Innungs-ausschuß einberufene Versammlung von Handwerkern beschloß folgende Erklärung: „Die Handwerkermeister und Vertreter der Innungen sehen in der Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule eine Schädigung des Handwerks und bitten die Stadtverordnetenver-sammlung, dieselbe abzulehnen.“ Diese Erklärung ist der Stadtverordnetenversammlung mitgetheilt worden.

Locale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 7. Februar 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 8. Februar: ziemlich milde, meist bedeckt, Niederschläge. Starker Wind.

Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kreise.

In einer Vorversammlung legte Herr Professor Markull-Danzig den Mitgliedern des engeren Ausschusses nochmals die Zwecke und Ziele der Ge-nossenschaft klar und gab einen Ueberblick über die Erfolge derselben in Danzig, Graudenz, Thorn und Königsberg. Einige der hiesigen Herren Ärzte diskutirten über die Gestaltung der theoretischen, wie auch der praktischen Ausbildung, welche letztere im hiesigen Diakonissenhaus unter Leitung des Herrn Dr. Blesio ertheilt werden soll. Hierauf eröffnete Herr Ober-bürgermeister Egidt die von etwa 500 Personen aller Stände besuchte Versammlung und legte dar, daß zwar schon drei Vereinigungen, nämlich die freiwillige Krankenträger-Batrouille, der Vaterländische Frauen-Verein und der Männer-Verein vom Roten Kreuz sich der Pflege der im Felde Verwundeten widmen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Personals ist immer noch nicht groß genug, weshalb neben den schon ausgebildeten freiwilligen Krankenpflegern auch noch eine größere Zahl von männlichen Pflegern herangezogen werden sollen. Dieses ist das Ziel, das die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger verfolgt. Dann theilte Herr Stabsarzt Dr. Santel mit, daß nach dem Vortrage des Herrn Professor Markull Egidt zur Einzelzeichnung aufgelegt werden würden, und forderte zu reger Theilnahme an den Ausbildungskursen auf. Hierauf erklärte der Vorsitzende des Kreisverbandes der Genossenschaft, Herr Professor Markull-Danzig, in längerem Vortrage Zweck und Ziel der Genossenschaft, worüber wir schon mehrmals ausführlich berichtet haben. Hervorzuheben wäre nur die Stellung der von der Genossenschaft ausgebildeten freiwilligen Pfleger zur Militärbehörde. Es ist einem jeden freigestellt, ob er in einem Reserve-, Etappen- oder Feld-Lazareth oder auf dem Schlachtfelde selbst seines Amtes walten will. Ganz abgesehen davon, wo der Pfleger thätig ist, tritt er sofort unter den Schutz der Genfer Convention, wird als Lazareth-Gehülfe angesehen und erhält von der Militärbehörde die nöthige und sonstigen Bedürfnisse, die einem Lazareth-Gehülfen zuzufinden. In die nach dem mit anhaltendem Beifalle aufgenommenen Vortrage ausgelegten Listen ließen sich 302 Personen eintragen. Diese Zahl beweist zur Genüge, welche großen Anhang die Genossenschaft auch hier gefunden. Dann theilte Herr Dr. Santel mit, daß die Ausbildungskurse zwei Mal wöchentlich, und zwar Abends von 8—10 Uhr stattfinden werden. In Folge der großen Zahl der Theilnehmer werden die vorbereitenden Arbeiten noch einige Zeit dauern, weshalb mit den Instruktionstunden erst am 1. März begonnen werden können. Die Theilnehmer werden durch Postkarte benachrichtigt werden, in welchem Local und an welchem Tage der Unterricht stattfindet. Herr Stabsarzt Dr. Santel ist zu jeder näheren Auskunft und Annahme etwaiger Anmeldungen Vormittags von 8—10 Uhr gern bereit. Mit einer kurzen Ansprache schloß Herr Oberbürgermeister Egidt die Versammlung.

Der Alterthumsverein tagte gestern im Hause des Gewerbevereins. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Dorr erhielt Herr Professor Dr. Kowatz das Wort zu seinem Vortrage über „Pompeji“. Redner, der im vergangenen Jahre als Theilnehmer an einem archäo-logischen Curus auch in Pompeji gewest, schildert in anschaulicher Weise seine Reise über Rom und Neapel nach Pompeji und giebt dann einen eingehenden Abriss der Geschichte dieser Stadt, welche bekanntlich im Jahre 63 v. Chr. zum ersten Mal durch ein Erd-beben zerstört wurde. Die Neubauten waren nur zum Theil vollendet, als am 24. August im Jahre 79 n. Chr. der furchtbare Ausbruch des Vesuv erfolgte, welcher Pompeji, Herculano und einige kleinere Orte der Umgegend mit einem Aschenbrei und Flammsteinbrocken überschüttete und alles Lebende erstickte. Mehr als anderthalb Jahrtausende lag die Stadt unter der 6 Meter hohen vulkanischen Decke begraben und ver-gessen, und erst Mitte des vorigen Jahrhunderts veranlaßte ein zufälliger Fund genauere Nachforschungen, die seitdem bis zur heutigen Zeit fortgeführt sind. Seltener sind die Ausgrabungen anfangs in barbarischer Weise vorgenommen und viele Bilder etc. zerstört worden. Erst in der neueren Zeit, vom Jahre 1861 ab, werden methodische Ausgrabungen unter der vor-zurechtigen Leitung des Professors Fiorelli bewirkt. An Hand zahlreicher Photographien giebt Redner eine eingehende und anschauliche Schilderung der aufgefundenen Stadt. Die Straßen Pompejis sind gerade und mit Lava gepflastert, an den Seiten stehen sich Trottoirs entlang, auch Wasserleitungseinrichtungen hat man gefunden. Die Häuser sind im Durchschnitte klein und haben selten mehr als 1 Stockwerk; die einzelnen Räume der Häuser sind sehr eng. Von ausgegrabenen Gebäuden sind besonders bemerkens-

Elbinger Ruderverein „Nautilus“.
Sonnabend, den 15. Februar cr., von Abends 8 Uhr:



Masken-Ball

in den Räumen der **Bürger-Ressource.**
Außer bereits in Aussicht genommenen Aufführungen sind etwaige weitere Aufführungen bis zum 8. Februar dem Vorstande anzumelden.
Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt bis 12. Februar incl. von Mittags 11—1 Uhr in der Bürger-Ressource.
Gäste, die an dem Vergnügen Theil zu nehmen denken, wollen sich durch Mitglieder beim Vorstande oder im obigen Zeitraum während des Billetsverkaufs anmelden.

Der Vorstand.

Sonntag, den 9. Februar 1896,
12 Uhr Vormittags,
im Saale des Gewerbevereinshauses, Spieringstr. 10:

Vortrag
von Frau Schulrath **Cauer-Berlin:**
„Die Bedeutung der Frauenbewegung.“

Eintrittsgeld 30 Pf.
Es laden dazu ein
Die Vorstände des Vaterländischen Frauenvereins
und des Elbinger Lehrerinnenvereins.

Kirchliche Anzeigen.

- Am Sonntage Segagesimä.**
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Tiep.
Evang.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Abends 6 Uhr: **Versammlung con-**
firmirter Söhne. Herr Pfarrer Rahm.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent
Schiefferbeder.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüpe.
St. Paulus-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Vorm. 11½ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst
in der **Baptisten-Gemeinde.**
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wollsdorf Nied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. Februar 1896.
Geburten: Fabrikarbeiter Carl Franz T. Zimmergele Richard Reber T. Müller Hermann Freiß S. Arbeiter Gottfried Blieschau S. Fabrikarbeiter Anton Viehde T. Fabrikarbtr. Adolf Domnowski S. Stellmacher Franz Viehde T.
Aufgebote: Matrose Carl Hinz mit Henriette Colmssee.
Sterbefälle: Arb. Eduard Trusch 45 J. Rentier Johann Penner 77 J. Eigentümer Heinrich Hein T. 6 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Meta Liebig mit Herrn Gustav v. Frankius-Königsberg. — Fr. Meta Sergies-Memel mit dem Kaufmann Herrn Eduard Hubert Fienzburg. — Fr. Olga Horn-Tilfit mit dem Forstsekretär Herrn Ulrich Tabbert-Tura.
Gestorben: Fr. Emilie Scharff-Thorn. — Herr Kaufmann August Zalewsky-Königsberg. — Herr Robert Ermisch-Tilfit. — Lehrer a. D. Herr Cornelius Prohl-Löblau.

Liedertafel.

Montag, den 10. Februar 1896,
Abends 8 Uhr,
in den Sälen der Bürger-Ressource:

Herren-Abend.

Die passiven Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Die Beerdigung meiner Frau findet Sonntag Nachmittag um 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.
Ed. Wittek.

Liederhain.
Sonnabend, den 8. Februar d. J.,
in den Sälen der
Bürger-Ressource:
Musikalisch-dramatische Soirée,

wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden. Einheimische dürfen als Gäste nicht eingeführt werden.
Anfang 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ortsverein der Klempner und Metallarbeiter.

Sonnabend, den 8. Februar cr.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung
im „**Goldenen Löwen**“.
Wahl eines Abgeordneten zum Delegirtentag.
Das Erscheinen aller Mitglieder wünsch!

Auction
zu **Beyer a. d. Nogat.**

Donnerstag, d. 20. Februar,
Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei dem Gasthof- und Hofbesitzer Herrn **George Kling** wegen Aufgabe der Wirtschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:
3 Pferde, 2 einjährige Fähr-
linge, 10 vorzügliche Milch-
kühe, 2 Störken, 3 Färren,
2 Bullen, 6 Schweine, 1 Halb-
verdeckt, 1 Carrol, 1 Heife-
und 1 Milchwagen, 3 Arbeits-
wagen, 1 Familien-, 1 Kasten-
und ein Arbeitsschlitten, 1
Säckelmaschine mit Göpel,
1 Reinigungsmaschine, diverse
Ackergeräthe, Werdegeschirre,
Haus- und Stallutensilien,
einige Möbel, 1 gut erhaltene
Fähre u. A. m.

Jacob Klingenberg,
Siegenort,
Auctionator u. vereid. Gerichts-Lagator.

Chinesische Thee's neuester
Crute von kräftigem, reinem Geschmack,
Chocolade, entölten Cacao,
Vanille etc. empfiehlt
Rudolph Sausse.

Reitpferd hohelegante Fuchsstute, festschäftig, 1,65 Meter groß, fromm und gängig, geeignet für jedes Gewicht, steht preiswerth zum Verkauf in **Leipz.**, Nr. Ofterode Dpr.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1895 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:
66 2/3 Procent
der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ab-
lauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung
auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmef-
ällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.
Elbing, im Februar 1896.
H. Unger, Fischerstraße Nr. 2.

Loose zur 2. Klasse
194. Lotterie sind
noch zu haben.

Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.
Prima geräucherter Speck
pro Pfd. 65 Pf., bei Mehrabnahme
billiger, empfiehlt
Eugen Lotto,
Johannisstraße.

Hugo Alex. Mrozek, Elbing,
Friedrich Wilhelmsplatz 5.
Tuchhandlung — Herrenconfection.
Alleiniges grösseres Special-Geschäft am Platze.
Grösste Auswahl erster Neuheiten.
Billigste Preise.

Wringmaschinen mit besten Gummiwalzen,
Waschmaschinen in zweckmässigster Construction,
Waschkessel, Waschbretter, Wäschemangeln,
sowie alle anderen Gegenstände für Waschzwecke
empfiehlt
Auf Wunsch gebe ich
probeweise
unentgeltlich
meine Waschmaschine
zum Versuch.
Bruno Ernst,
Specialgeschäft für Haus und Küche,
vis-à-vis dem Rathhaus.

Für Photographen!
Neutral-oxalsaures Kalium,
schwefelsaures Eisenoxydulammon,
schwefelsaures Eisenoxydul, unter-
schwefligsaures Natrium, schweflig-
saures Natrium, Rhodanammo-
nium, Nodinal, Hydrochinon, sal-
petersaures Blei, essigsaures Blei,
essigsaures Natrium, kohlen-
saures Kalium, Citronensäure, Gold-
chlorid u. billigt.
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Vollständiger Ausverkauf
wegen Fortzuges.
Das Lager ist in allen Abtheilungen noch aufs Beste sortirt und
sind die Preise
stauend billig!
Ganz besonders mache auf die noch vorrätigen
Winter-Heberzieher, Reiseröcke mit und ohne
Frühjahrs-Mäntel und Jaquets, Stragen,
sowie
Teppiche und Gardinen
aufmerksam und gewähre ich dem geehrten Publikum beim Einkauf
dieser Sachen einen
Rabatt von 10 Procent.
Es veräume Niemand, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen.
Max Moses, Fischerstraße 42.

Illustrirte
Deine Annoncen-Preis-Courante
Willh. Romm
Berlin SW. Fabrik
Ritterstr. 44.
Einen mit der Colonialwaaren- oder
Eisenwaaren-Branche vertrauten
Buchhalter
sucht von sogleich
Paul Lehmann, Rbeden.
Zeugnisauschriften erbeten.
Für meine Eisenwaaren-Handlung
suche ich sofort einen mit der Branche
kundigen,
unfertigen Kommiss
mit schöner Handschrift. Bewerb. wollen
ihre Photogr. mitsenden und Ansprüche
angeben.
J. Broh, Danzig.

Garantirt ohne Chlor! Billigstes und bestes Waschmittel!
Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.
Lessive Phénix,
mit 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,
zum Waschen von Wäsche
wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes,
wodurch meistens nur eine äusserliche, aber keine innerliche Reinigung
des Leinens herbeigeführt wird, sondern
durch das einzig rationelle System
einer Auflösung allen Schmutzes, und reinigt das Leinen daher **hygienisch**
bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive**
Phénix ist eine das Leinen derartig schonende, dass man die Haltbarkeit
seiner Wäsche — stets ausschliesslich mit **Lessive Phénix** gewaschen
— auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.
Lessive Phénix ist zu haben in Packeten à 1 Pfund à M. 0.30
in **Elbing** bei: **Julius Arke, Benno Damus Nachf., A. Danielowski,**
F. Fröse, R. Finneisen, George Grunau, Bernh. Janzen, Otto Jeromin,
Hugo John, Adolph Kellner Nachf. (Inh.: Hans Arke), Eugen Lotto,
A. Schaumburg Nachf. (Inh.: Neubert), Hermann Schroedter („Werderscher
Hof“), William Vollmeister, A. Wiebe.
Fabrikation für „Lessive Phénix“, Pat. J. Picot, Paris:
L. Minlos, Köln-Ehrenfeld.

Ein tücht. **Modelltschler,**
der auch Holz drehen kann, findet sofort
Stellung bei
C. Reschke, Bromberg,
Metallgießerei.

1 tücht. **Monteur für Maschinen,**
2 **Zimmerleute** sowie 10 Arbeiter
werden noch eingestellt.
Ostdeutsche Industriewerke
Marx & Co.,
Schellmühl-Danzig.

Bei **Mindestlohn von**
3 Mark pro Woche stellen
ein:
die **Wickel- und**
Anaben, Cigarrenmachen,
die nur **Wickel-**
Mädchen, oder Cigarren-
machen erlernen wollen.
Nach kurzer Zeit bei
üblichem **Stücklohn** Mehr-
verdienst erreichbar.
Loeser & Wolf.

Danziger Stadt-Theater.
Sonnabend, den 8. Februar: **Klassiker**
Vorstellung bei ermäßigten Preisen:
Romeo und Julia. Trauer-
spiel.
Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags
3½ Uhr: **Fremden-Vorstellung**
bei ermäßigten Preisen. **Ein**
Tropfen Gift. Schauspiel von
Oskar Blumenthal.
Sonntag, den 9. Februar, Abends
7½ Uhr: **Der Obersteiger.**
Operette von Carl Zeller.
Montag, den 10. Februar: **Esar** und
Zimmermann. Oper von
Lorzing.

Werder-Honig 50 Pfg.
Besten Leckhonig 60 Pfg.
Julius Arke.

Traubenwein,
flaschenreif, absolute Echtheit garantirt,
Weißwein à 60, 70 u. 90, alten kräftigen
Rothwein à 90 Pf. pro Liter, in Fäß-
chen von 35 Liter an, zuerst per Nach-
nahme. Probeflaschen berechnet gerne
zu Diensten. **J. Schmalgrund,**
Dettelbach Bayern.

Alte Briefmarken!
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).

Cigarren, Cigarretten
Rauch-, Kau-, Schnupftabak
in bester Güte empfiehlt
Alter Markt
Joh. Gustävel, Nr. 19.

Alten abgelagerten
Kornbranntwein
das Liter zu Mark 2,00—1,00 empfiehlt
die Dampfbrennerei-Brennerei von
Hermann Sommer,
Nordhausen a. S.

Holzschauer z. Aufbew. tr. Sachen
zu vermietnen
Fischerstr. 29.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 83.

Elbing, den 8. Februar.

1896.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

12) Auch seinen Charakter nahm sie warm in Schutz, und bei dieser Gelegenheit wurde die bisher so schweigsame Frau sehr beredt. „Mein Mann ist aufbrausend und heftig; er legt seine Worte nicht auf die Goldwaage.“ suchte Frau Jordan ihren Gatten zu vertheidigen. „Wer ihn so sprechen hört, der hält ihn für sehr schlimm, aber sein Herz ist dennoch gut, und er ist viel zu gerad und ehrlich, um ein solch' schändliches Verbrechen zu begehen. Wenn man mir gesagt hätte,“ fuhr sie mit lebhaft geröthetem Antlitz fort, „Ihr Mann ist in die Wohnung seiner Stiefmutter gedrungen und hat dort Alles zertrümmert, so würde ich es geglaubt haben, denn er kann in seiner Heftigkeit viel zu weit gehen; aber daß er heimlich eine wehrlose Frau ermorden sollte, das ist unmöglich. Er hat stets seinen geraden Weg verfolgt, und mochte es auch sein größter Schaden sein.“

Der Gerichtsrath hörte nur mit zerstreuter Miene auf diese lebhafte Vertheidigung. Das Ehepaar hatte auf ihn einen zu üblen Eindruck gemacht, um es noch ohne völliges Vorurtheil zu behnbeln. Auch die Frau gefiel ihm nicht; sie stand sicher unter der bölligen Botmäßigkeit ihres Mannes und mußte selbst wider besseres Wissen zu seinen Gunsten aussagen.

Da von der äußerst vorsichtigen Person auch nicht das kleinste Zugeständniß zu erlangen war, so entließ sie der Criminal-Richter ziemlich kurz und übelgelaunt.

Zum Erstaunen des Gerichtsrathes fand sich bald darauf Frau Grohmann ein, die er noch gestern schwer krank im Bett getroffen hatte.

„Ich war gestern zu matt und elend,“ erklärte Emma ihr plötzliches Erscheinen, „um Ihnen genügende Auskunft geben zu können, und habe mich deshalb heut aufgerafft, um mich Ihnen zur Verfügung zu stellen.“ Ihre Sprache, ihr ganzes Auftreten bekundete eine Bildung, die über ihren Stand hinausging und für den alten Herrn hatte ihre Persönlichkeit etwas sehr Empfehlendes. „Ich danke Ihnen,“ sagte der

Gerichtsrath artig: „aber muthen Sie Ihren Kräften nicht zu viel zu.“ Denn er gewahrte wohl, daß die junge Frau noch sehr schwach war und sich nur gewaltsam aufgerüttelt hatte.

„Mein Mann ist im Gefängnisse, und seltdem darf ich nicht länger krank sein.“ Ihre Worte klangen einfach und ohne alle Prableret; sie bekundeten eine ungewöhnliche seelische Kraft.

„Es hat mir leid gethan, daß ich Sie in Ihrer Krankheit nicht schonen konnte.“ Wie scharf und schartig auch der Gerichtsrath gegen wirkliche Verbrecher auftreten konnte, der humane Zug seines Wesens machte sich bei passenden Gelegenheiten immer wieder geltend.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, aber es war Ihre Pflicht,“ entgegnete Emma; „weil ich aber schon gestern bemerkt habe, daß Sie dem wahren Unglück nicht Ihr Herz verschließen, wage ich eine Bitte.“

Der alte Herr sah sie verwundert fragend an.

„Wollten Sie die Güte haben, mir aus den Akten mitzutheilen, auf welche Verdachtsgründe hin gegen meinen Mann die Untersuchung eingeleitet worden?“

„Es soll geschehen,“ sagte der Rath nach kurzem Besinnen, „aber zuerst möchte ich Sie bitten, mir noch einige Fragen zu beantworten.“

„Fragen Sie, Herr Rath,“ entgegnete Emma und sah ihm mit ihren offenen, blauen Augen ins Gesicht, als wolle sie sagen: „Ich werde Dir die volle Wahrheit nicht vorenthalten.“

Das Auftreten der jungen Frau gefiel dem Untersuchungsrichter immer besser.

„Wie war das Verhältniß Ihres Mannes zu Ihrem Schwager?“

„Er stand niemals mit ihm zum Besten. Wir Schwestern hatten alle Mühe, die Männer immer wieder zu versöhnen, so oft sie aus einander gekommen waren.“

„Und in der letzten Zeit?“

„War es eher schlimmer geworden. Mein Mann fand das wüste Auftreten des Schwagers ganz unerträglich.“

„Wann haben sich die beiden Männer zuletzt gesprochen?“

Emma sann einen Augenblick nach. „Es wird etwa vor einer Woche gewesen sein, kurz nach dem Verlobungsfeft. Der Schwager war sehr neugierig, wie es ausgefallen war; er kam selbst zu uns unter dem Vorwande, mir einen

Krankenbesuch abzustatten, und Ferdinand mußte erzählen.“

„War das Ihrem Schwager so interessant?“

„Er ärgerte sich über die grenzenlose Verschwendung seiner Stiefmutter, und konnte doch nicht genug hören.“

„Kam dabei weiter nichts zur Sprache?“

„Doch,“ antwortete die junge Frau nach kurzem Nachdenken; „Ferdinand erzählte dabei auch die gruselige Geschichte, die ein Gast aufgetischt.“

Die Frau des Angeklagten hielt also nicht mit der Wahrheit zurück, und es wuchs für sie die gute Meinung des Gerichtsrathes. „Was sagte Ihr Schwager dazu?“

„Er war empört über den alten Bedienten, der seinen Herrn so schändlich getäuscht.“

Der Criminalrichter hatte diese Antwort nicht erwartet. „Bei der großen Rohheit des Mannes ist das allerdings merkwürdig genug.“

„Mein Schwager giebt sich noch wüster, als er wirklich ist,“ entgegnete Emma lebhaft. „Er sucht jetzt seinen Ehrgeiz darin, so roh wie möglich zu erscheinen, um bei seinen Bechlamereien damit zu glänzen. Früher war er so tüchtig und brav, und nur die traurigen Schicksale haben ihn verbittert.“

Der Gerichtsrath konnte kaum sein Erstaunen über den Scharfblick der jungen Frau unterdrücken. Sie hatte Recht. Auch er war der Ueberzeugung, daß viele Menschen, — es sind wahrlich nicht die schlechtesten, — nur aus Ehrgeiz sich einem leichsinnigen Lebenswandel überlassen. Wären sie früh auf den rechten Pfad geleitet worden, dann hätten sie sich mit unermüdbarer Kraft zu Glück und Ansehen emporgearbeitet; jetzt sucht ihr irre geleiteter Ehrgeiz auch auf dem Wege des Vasters und der Sünde, es allen Andern vorzuthun, und dieselbe Feder, die im Stande gewesen wäre, solche Menschen zu den Besten und Höchsten anzuregen, setzt nun die schlimmsten Leidenschaften in Bewegung.

„Hat Ihr Schwager sich über seine Stiefmutter ausgesprochen?“ fragte der Rath.

„Jawohl, er haßte diese Frau; denn er glaubte, daß sie allein an seinem Unglück Schuld sei.“

„Und bei einem so gewalthätigen Menschen ist vom Haß bis zur Beseitigung des Opfers nur ein Schritt,“ bemerkte der Beamte.

„Müssen Sie sich das nicht selbst sagen?“

„Nein, Herr Gerichtsrath,“ entgegnete Emma mit eben so viel Offenheit wie Festigkeit. „Mein Schwager hat sich dem Vaster des Trunkes schon zu sehr ergeben, um noch eines solchen Verbrechens fähig zu sein.“

Der Rath sah sie fragend an. Er wußte wohl sogleich, wohin sie zielte; aber er wollte doch aus ihrem Munde erfahren, ob die junge Frau solch' keine Kenntniß des Menschenherzens und der Menschennatur besaß.

„Zu einem solchen Morde gehört eben so

viel kaltblütige Berechnung wie Energie,“ fuhr Emma lebhaft fort, „und Bettes besitzt mein Schwager nicht. Die erstere hat ihm stets gefehlt, er ist immer den blinden Eingebungen des Augenblicks gefolgt, und auch die letztere ist ihm verloren gegangen; er kann wohl noch in der Trunkenheit heftig aufkommen; aber selbst sein stärkster Zorn ist nicht von langer Dauer.“

„Das werden wir bald erproben,“ dachte der Gerichtsrath; laut bemerkte er: „Ich kann doch nicht Ihren Schwager für so harmlos halten, wie Sie ihn mir schildern. Der Tod seiner Stiefmutter mußte ihm zu erwünscht sein, und bereits liegen auch gegen ihn sehr starke Verdachtsgründe vor.“

„Und wie ist meinem Manne das Unglück widerfahren, o, sagen Sie es mir, Herr Rath; denn das war es, was mich zu Ihnen trieb, — und die blauen Augen der hübschen, blaffen Frau ruhten bittend auf dem Beamten.“

„Ich habe keinen Grund, Ihnen die Wahrheit vorzuenthalten,“ sagte der Rath, und er theilte ihr ohne Weiteres mit, welche Verdachtsgründe die Verhaftung ihres Mannes veranlaßt und gerechtfertigt hatten.

Emma hörte mit größter Aufmerksamkeit zu und ließ sich kein Wort entgehen. Als der Gerichtsrath zu Ende war, athmete sie hoch auf. „Und ist das wirklich Alles, was gegen ihn vorliegt?“ fragte sie rasch.

Der Rath sah sie mit allen Zeichen des wirklichen Erstaunens an. Die junge Frau, deren ungewöhnliche Klugheit er bewundert, nahm jetzt die schwerwiegendsten Gründe, die ganz entschieden zur Verurtheilung ihres Mannes führen mußten, sehr leicht. — „Es ist eine starke Beweiskette, in der kaum ein Glied fehlt,“ sagte er mit Betonung.

„Nein, nein, wenn ich niemals gewußt hätte, daß mein Mann völlig unschuldig ist, jetzt würde ich es wissen!“ rief Emma lebhaft aus, und ihre blauen Augen leuchteten.

In dem Antlitze des Gerichtsrathes zeigte sich ein Ausdruck des Befremdens; noch eh' er fragen konnte, fuhr sie eifrig fort: „Der ganze Verdacht gründet sich auf das aufgesundene Messer, und doch hat es Ferdinand schon vor einigen Wochen verloren und sich über den Verlust bet mir beklagt. Ja, ich kann darüber eine Zeugin stellen.“

„Wirklich?“ fragte der Gerichtsrath überrascht.

„Eine Freundin, Fräulein Marie Werner, war gerade gegenwärtig,“ erzählte die junge Frau hastig. „Ich wollte ihr einen Zweig von einem Myrtenstocke abschneiden und bat Ferdinand um sein Taschenmesser: da sagte er mir, daß es ihm seit einigen Tagen auf räthselhafte Weise abhanden gekommen.“

„Wird sich die Zeugin noch dieses Umstandes erinnern können?“

„Ich hoffe es,“ antwortete Emma mit großer Zuversicht.

„Ihr Mann hat wohl dasselbe behauptet,

aber sonderbar genug, diesen sehr wichtigen Umstand nie erwähnt."

"Dann muß er ihn vergessen haben; aber ich sage Ihnen dennoch die Wahrheit, und ich denke, Marie wird sich noch auf unser Gespräch besinnen, und, nicht wahr? wenn sie es vermag, dann ist die Unschuld meines Mannes erwiesen?" setzte sie hinzu, und ihre feucht glänzenden Augen ruhten fragend auf dem Rath.

"Dieser Umstand würde freilich zu Gunsten Ihres Mannes schwer ins Gewicht fallen!"

"Oh, bitte, lassen Sie denn Marie Werner augenblicklich holen; sie wohnt mir gegenüber in der Lindenstraße Nr. 10."

Der Gerichtsrath überlegte einen Augenblick. "Es soll geschehen; nur müßte ich doch Vorkehrungen treffen, die eine Verständigung zwischen Ihnen und Fräulein Werner unmöglich machen."

Frau Grohmann zeigte darüber keine Empfindlichkeit. "Ich begreife ihre Vorsicht und sage mich in Alles", entgegnete sie ohne weiteres Bedenken.

"Dann müßte ich Sie bitten, hier so lange zu verweilen, bis die Vernehmung der Zeugin erfolgen könnte."

Emma verbeugte sich nur zum Zeichen des Gehorsams, und der Gerichtsrath gab sogleich die nöthigen Weisungen, um Fräulein Werner sofort zur Gerichtsstelle zu bringen. Die Entferrnung war nicht zu groß; die Zeugin konnte im Verlauf einer Viertelstunde erscheinen.

Als der Beamte mit seinen Vorkehrungen zu Ende war, wandte sich sogleich die junge Frau wieder zu. "Darf ich mir noch eine Bemerkung erlauben, Herr Rath?"

"Sprechen Sie!"

"Frau Jordan hat sich stets, wie der ganzen Dienerschaft bekannt war, sorgfältig eingeschlossen. Wie hätte mein Mann wissen sollen, daß sie es in jener Nacht unterlassen, und darauf den Mordanschlag unternehmen können? Ferdinand ist um Mitternacht nach Hause gekommen; ich hatte noch Licht; denn ich war sehr krank, und die Wärterin war bei mir. Seine Kleider, seine Wäsche waren so rein wie immer. Vernehmen Sie die alte Frau; sie wird es ebenfalls bekunden. Frau Jordan ging gewöhnlich sehr spät schlafen, wie ich von meinem Mann weiß; wie hätte Ferdinand in der kurzen Zeit die Blutthat ausführen und sich umkleiden und waschen können, da er schon um zwölf Uhr bei mir erschien? — Ach, und was hätte ihn überhaupt bestimmen sollen, an seine Herrin Hand anzulegen, die ihm ihr volles Vertrauen schenkte, und ihm die beste, einträglichste Stellung gegeben hatte? Kann nicht ein Hausbewohner das Messer gestohlen haben, um den Mord zu begehen und dann die Schuld auf meinen Mann zu wälzen? Würde sonst ein Mörder seine Waffe wegwerfen, die den stärksten Beweis gegen ihn liefern müßte?"

Die junge Frau hatte mit großem Eifer gesprochen, und ihre Augen leuchteten seltsam. Der Scharfsinn und die Verehrsamkeit, mit der

sie alle Beweisgründe für die Unschuld ihres Mannes hervorgehoben und beleuchtet, hätten einem juristisch geschulten Vertheidiger Ehre gemacht, und der Gerichtsrath konnte kaum ein Rächeln unterdrücken. Und merkwürdig! — Er mußte der blassen, jungen Frau in Allem Recht geben. Je ruhiger und unbefangener er über die ganze Sache nachdachte, je mehr wuchs seine Ueberzeugung, daß in Ferdinand Grohmann wirklich nicht der wahre Schuldige gefunden worden.

Das Zeugniß von Fräulein Werner sollte vollends die Entscheidung geben. Sie war augenblicklich der Vorladung gefolgt, zeigte sich anfangs zwar sehr bestürzt, fand aber bald ihre Fassung wieder und bestätigte die Angaben von Frau Grohmann, die inzwischen in ein anderes Zimmer abtreten mußte, vollständig.

Emma hatte um die Vergünstigung gebeten, so lange im Gerichtsgebäude bleiben zu dürfen, um sofort das Resultat der Aussage zu erfahren.

Eine Viertelstunde später stand sie wieder mit unruhig fragenden Blicken vor dem Gerichtsrath.

"Fräulein Werner hat sich der Angelegenheit noch zu erinnern gewußt," sagte der alte Herr freundlich.

"Und werden Sie nun glauben, daß Ferdinand unschuldig ist?"

"Das Collegium wird noch heut über diese Sache einen Beschluß fassen, und ich hoffe wohl, daß er für Ihren Mann günstig ausfallen und seine sofortige Freilassung erfolgen wird."

Die Knie der jungen Frau schwankten, Thränen entführten ihren Augen; sie wollte sprechen und konnte es nicht, und, wie von einer mächtigen Empfindung fortgerissen, eilte sie plötzlich auf den Gerichtsrath zu, ergriff seine Rechte, preßte sie an ihre Lippen und stammelte: "Haben Sie Dank! O Gott, wie danke ich Ihnen!"

Noch ein an's Licht tretender Umstand sollte ganz und gar die Unschuld Ferdinand Grohmanns beweisen.

Bisher hatte man angenommen, daß nur ein einfacher Mord vorliege, und die That von Deuten geschehen sei, denen Frau Jordan im Wege stand.

Bei der nahen Verwandtschaft des Bedienten mit dem Schlossermeister Jordan war wohl die Annahme berechtigt, daß Grohmann im Auftrage, vielleicht im Bunde mit August Jordan, gehandelt habe.

In dem geheimen Geldschrank der Frau Jordan hatte anscheinend nichts gefehlt; aber es fand sich jetzt ein Maurermeister ein, welcher bekundete, daß er zwei Tage vor ihrer Ermordung an die Wittve eine Hypothek von 10000 Mk. zurückgezahlt habe, und zwar in Gold, das er von seinem Bankier erhalten hatte. Diese Summe war nicht mehr vorhanden. Sie mußte also gestohlen worden sein, und nun erinnerte man sich des Schlüssels, der seltsam

genug nicht mit Blut besetzt gewesen obwohl er an dem mit Wunden und Blut bedeckten Halse der Ermordeten gehangen.

War nicht somit die Vermuthung gerechtfertigt, daß hier ein Raubmord vorlag, und der Mörder, nachdem er sein Opfer getödtet, sich des Schlüssels bemächtigt, den Geldschrank um dies Geld erleichtert, das am besten fortzubringen war, und dann den Schlüssel wieder um den Hals der Todten gebunden hatte? — War dies der Fall, dann konnte Grohmann die That nicht ausgeführt haben; denn dies Alles erforderte eine längere Zeit, die Ferdinand unmöglich gehabt hätte, da er schon um Mitternacht zu seiner Frau geeilt, während Frau Jordan erst um elf Uhr zu Bett gegangen war.

Das alte Schloß an dem geheimten Geldschrank hatte eine so eigenthümliche Konstruktion, daß mehrere Minuten dazu gehörten, um es zu öffnen; dann mußten noch eine Menge Riegel zurückgeschoben werden, und der Raubmörder hatte ja den Inhalt so sorgfältig durchgemustert und sich nur die für ihn passendste Summe aus-
gelucht.

Das sorgfältige Verschließen des Schrankes, das Umhängen des Schlüssels um den Hals der Todten erforderte ebensoviel Zeit wie Ueberlegung.

Auch die Unschuld des Schlossermeisters August Jordan stellte sich in voller Ueberzeugung heraus. Nachdem derselbe aus dem Gefängniß wieder vorgeführt wurde, und sein Mauth böllig versloßen war, zeigte er sich weilt ruhiger und vernünftiger. Er machte sogar den Eindruck eines Menschen, der nicht ganz ohne Bildung war, der wenigstens die Welt gesehen hatte und, wo es darauf ankam, die nöthige Lebensart besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Der blasse Sänger.** Die Sommergäste von Smunden, so lesen wir im „N. Wiener Tagblatt,“ werden sich gewiß noch der auffallenden, eleganten Erscheinung eines Sängers erinnern, der — es war vor etwa drei Jahren — bei den von Baronin Pauline Ucca = Wallhofen veranstalteten Theaterabenden als Tenorist mitzumirken pflegte. Der Mann nannte sich Graciani, war hochgewachsen und hatte ein blasses Gesicht; sein Auftreten, seine Manieren, sein ganzes Wesen zeigten viel Distinktion. Dank diesen Eigenschaften fand er damals rasch in den Willen der Sommerfrischler Eingang, er sang viel und wurde häufig als Gast an die Tafel gezogen. Wer er eigentlich war, wußte Niemand; man war in dieser Beziehung auf die Mittheilungen angewiesen, die er selbst über seine Person zu verbreiten für gut fand. Da fiel nun allerdings die Reserve auf, mit welcher

er von sich sprach, die eigene Art, nicht ganz klare, romantisch klingende Andeutungen über sein Vorleben zu machen. Der Name Graciani, erzählte er, sei bloß sein Theatername, in Wahrheit sei er ein gebürtiger russischer Baron. Bei den Theaterabenden der Baronin Ucca = Wallhofen sang er wiederholt und mit viel Beifall. Gleichzeitig mit ihm tauchte eine junge Russin in Smunden auf, welche bei jenen Vorstellungen gleichfalls mitwirkte und von der er behauptete, daß sie seine Cousine sei. Graciani und die Russin standen auf dem besten Fuße miteinander. Allmählich kamen aber Gerüchte über den Sänger in Umlauf, welche dessen Stellung erschütterten. Er borgte bei aller Welt und — zahlte Niemanden. Er erzählte, daß er sich bei Frau Ucca in der Gesangskunst vervollkommne, und die Baronin, die von diesen seinen Erzählungen erfuhr, desavouirte ihn gründlich. Er machte die schmutzigsten Schulden. Es gab kein Diner, nach welchem er nicht den einen oder den andern Theilnehmer desselben anborgte und schließlich verschwand er nach mehrwöchentlichem Aufenthalte sans adieu. Gleichzeitig verschwand auch die bereits erwähnte Russin, seine angebliche Cousine, aus der lieblichen Traunstadt. Lange Zeit hörte man nichts von Graciani; dann aber langten vereinzelt Anfragen betreffs des Sängers ein. Namentlich waren es Hoteliers, die durch ihn geschädigt wurden. Nun ist Graciani in Berlin verhaftet worden.

* **Die Eröffnung einer Automaten-
theipe,** d. h. eines elegant ausgestatteten Lokals mit darin aufgestellten Automaten, die bei Einwurf eines Zehnpfennigstückes je nachdem Wein, Liqueur, heißen Thee, Kaffee oder Schokolade verschänken, ist kürzlich in Berlin im Hause Leipzigerstraße Nr. 36 erfolgt. Die Quisjana Company könnte selbstverständlich ihre Getränke nicht zu so billigem Preise abgeben, wenn sie nicht dabei den Hauptzweck verfolgte, durch diese Automaten auf die von ihr vertriebenen Waaren aufmerksam zu machen. Das Ganze ist somit eine Art von Probesalon, in dem sich das Publikum von der Güte der Fabrikate an der Quelle überzeugen kann. Auch die Reinigung der Gläser und Tassen vollzieht sich vor den Augen des Publikums, da jeder Apparat mit einer Spülvorrichtung versehen ist. Für die Stillung des Hungers sorgen belegte Brötchen, die sich in eigens konstruirten Automaten unter einer Glasglocke befinden.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
Druck und Verlag von H. Garck
in Elbing.